

Das Judentum im Vergleich zum Christentum

Das Judentum? Was ist das? Seine Geschichte ist voll von Kämpfen, Verfolgungen, Pogromen. Die Juden waren das meist gehasste Volk der Weltgeschichte (vgl. Matthäus 24,9). Nicht nur durch diesen beklagenswerten Ruhm zeichnen sie sich aus, sie tragen dagegen immer noch einen Ehrentitel: das von Gott auserwählte Volk. Zwar waren sie fast 2 Jahrtausende ohne Staat, aber trotzdem ein Volk, das sich abgesondert hielt und sich nicht mit fremden Völkern so vermischte, dass ihre Eigenart mit den anderen verschmolz. Es gibt ethnische Gründe, d.h. die der Abstammung von Abraham, Isaak und Jakob, aber vor allem waren es religiöse Gründe, die dieses Volk zusammenhielten.

An oberster Stelle steht der Glaube an den einen, den einzigen Gott. Er schenkte dem Volk die Torah, das Gesetz. Es war Gottes Gabe der Verheißung. Zwar ist es heute nur eine Minderheit, die sich darauf beruft und es auch mit allen seinen rabbinischen Lehrtraditionen hochhält. Aber der eine Gott und das Gesetz blieben für alle ein einigendes Band.

Zwar ist Frömmigkeit in Israel wie in großen Teilen der westlichen Welt meist Privatsache, doch gibt es scharfe öffentliche Reaktionen, wenn von außen kritische Fragen an das Judentum gerichtet werden. Eine Untersuchung über die Religiosität in Israel Ende 2006 brachte folgendes Ergebnis (Quelle: Idea):

- 60 % glauben an Gott als den Schöpfer der Welt,
- 37% halten sich an Sabbatvorschriften,
- 53% beachten keine Ruhegebote,

- 25% wünschen sich ein religiöseres Israel,
- 9% haben sich vom Judentum abgewandt,
- 40% sind dem jüdischen Glauben nähergekommen.

Daraus ist zu ersehen, wie unterschiedlich die Juden ihre Religion sehen. Das gilt nicht nur für den Staat Israel, sondern auch für die USA, von wo aus die jüdische Dogmatik im 19. und 20. Jahrhundert stark bestimmt wurde. Dort wiederum stand man unter dem Einfluss der berühmten deutschen Rabbis des 19. und der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Parallel zu den Erscheinungen in der christlichen Theologie breitete sich eine starke Liberalisierung aus, die jedoch heute durch verstärkte Zustimmung zu ultra-orthodoxen Positionen in Israel gehemmt zu sein scheint. Ein Drittel der Juden dort fühlt sich diesen Konservativen verbunden, etwas mehr als ein Drittel beachtet lediglich bestimmte religiöse Praktiken und etwas weniger als ein Drittel ist weltlich ausgerichtet.

Daraus ergeben sich völlig unterschiedliche Standortbestimmungen. Im Grundsatz erscheint das gegenwärtige Judentum als eine diesseits orientierte Religion. Es geht darum, ein messianisches Reich auf dieser Erde unter Zusammenarbeit aller Menschen guten Willens zu erreichen - mit oder ohne einen (politischen) Messias. Das Nachdenken über ein ewiges Leben ist nur eine Randerscheinung. Die liberale Bewegung (Reconstructionism) versteht sich überhaupt nicht als religiöse Kraft, sondern sieht sich als eine Form jüdischer Kultur, eines geistigen Nationalismus'.

Missionarische Bestrebungen ihrerseits kennen sie nicht.

Daher ist zu verstehen, dass auch jede Missionierung durch Christen abgelehnt wird. Der Vatikan verzichtete von sich aus darauf, und viele protestantische Kirchen haben sich angeschlossen (die Reformierten Kirchen Europas 1999, die EKD 2000). Denn nach Auschwitz verbindet sich mit den Juden die Erinnerung an das unendliche Leid und die Scheußlichkeiten eines bis zur Perversion betriebenen nationalsozialistischen Antisemitismus. Die Kirchen sagen, es sei dem Juden nicht zuzumuten, von einer Person missioniert zu werden, die mit Blick auf die eigene Geschichte schweigen müsse und daher kein Recht habe, einen Juden zu belehren, und im Übrigen beteten Juden und Christen ohnehin zu demselben Gott. Die Juden selbst weisen darauf hin, dass sie wegen ihrer Leidensgeschichte im 20. Jahrhundert eine besondere Behandlung verdienen.

Bei unserer Darstellung geht es jedoch nicht um politische Fragen. Es soll vielmehr gezeigt werden, dass der christliche Glaube zwar aus dem Judentum hervorgegangen und von entscheidender Bedeutung für Juden und Heiden ist, aber eine eigenständige Entwicklung genommen hat. Der Messias der Juden ist der Retter der Welt und schließt durch den Heiligen Geist, der von ihm und dem Vater ausgeht, erlöste Juden und Heiden zu einer neuen Einheit zusammen: Das ist die Gemeinde.

Der Apostel Paulus beschreibt diesen Vorgang mit dem Bild des Ölbaums. Der Stamm stellt den Grundstock der göttlichen Verheißungen und Segnungen dar. Als die Juden ihren Messias ablehnten – sie hatten ihn nicht erkannt – wurden sie wie Zweige aus dem Ölbaum ausgebrochen. Der Strom der Verheißungen nimmt nun einen anderen Weg, denn anstelle dieser Zweige werden neue eingepfropft, die Gläubigen aus den Heiden. Der neue Ölbaum trägt nun diese neuen Zweige neben den alten, die schon immer an ihm waren, also die Juden, die aber ein neues Leben bekommen. Es bleiben die ausgebrochenen Zweige übrig, und sie führen ein Eigenleben, bis Gott am Ende der Zeit sich ihrer wieder erbarmen wird.

Das Neue Testament benutzt noch ein anderes Bild für diesen Vorgang: den Weg. Alle Juden und Heiden, die erlöst sind, befinden sich auf dem Weg. Damit gibt es nur einen, den rechten Weg, der ins Leben führt (Apostelgeschichte 19,9.21; 24,14, Galater 2,14). Der Weg der Juden, die den Messias ablehnen, ist ein anderer, eben nicht mehr derselbe wie vor Golgatha. Dort war die entscheidende Wegegabelung.

Die meisten Juden erkannten nicht, dass Christus ihrem Gesetz ein Ende bereitete, indem er es erfüllte. Alle Opferriten zur Vergebung der Sünden gipfelten in dem ein für allemal geopfertem Gotteslamm, Jesus Christus. Damit war eine neue Heilsordnung begründet. Das Neue Testament deckte das Alte auf, das das Neue versteckt schon enthielt (Augustin). Die Propheten hatten das Volk immer wieder auf den rechten Weg hingewiesen, ohne eine dauerhafte Umkehr zu erreichen. Durch sie hatte Gott mit ihm gesprochen. Mit dem Kommen Christi war allerdings das Reden der Propheten der Geschichte zuzuordnen, denn Gott hat sein endgültiges Wort in seinem Sohn mitgeteilt. Das Neue Testament ist das Zeugnis davon. Die Juden heute gehen damit auf einen Offenbarungsstatus zurück, der durch Christus längst überholt ist. Sie ehren eine tote Gesetzlichkeit, mit der Gott nie zu-

frieden sein kann, denn nur im Herrn Jesus ist das Heil. Damit hat sich auch das Privileg des ursprünglichen Volkes Gottes geändert, denn Gott hat sich ein neues Volk erwählt: die Gemeinde. Daher ist den Juden der heutigen Zeit genau wie allen Menschen zu jeder Zeit zu sagen: Tut Buße und bekehrt euch!

Natürlich lehnt das Judentum den christlichen Glauben auch aus dogmatischen Gründen ab. Es ist interessant festzustellen, dass sich diese Haltung und die Argumentationsweise seit 2000 Jahren nicht geändert hat: Ein strenger Monothelismus (Gott ist Einer, und nur Einer ist Gott) lässt es nicht zu, von Gott in einer Dreieinigkeit zu reden. Das christliche Verständnis von Gott als dem Drei-Einen gilt den Juden als Abgötterei, als unlogisch und nicht hinnehmbar. Dass Gott in Christus Mensch geworden ist, wird als schlimmste Ketzerei bezeichnet, und Jesus Christus als Messias anzusehen geht deswegen nicht, weil mit dem Kommen des Messias in ihrer Sicht ein Friedensreich entstehen müsste. Das gerade ist durch Christus nicht geschehen. Sein Sterben am Kreuz für die Sünde der Welt zur Begründung eines ewigen Lebens, das durch den Glauben aufgenommen werden soll, nehmen sie nicht als gültig an. Denn Gott hat mit dem Volk Israel einen ewigen Bund geschlossen, der darauf abzielt, dass durch das Beachten der gesetzlichen Vorschriften in Torah und Talmud Gottes Wohlgefallen erreicht wird. Da die Menschen unschuldig geboren werden – einen Sündenfall gibt es nach dem Verständnis der Juden nicht –, kommt es darauf an, das Böse zu meiden, um Gottes Forderungen zu erfüllen. Besonders vor 3 Sünden muss man sich hüten: Götzendienst (z.B. im christlichen Glauben), sexuelle Unmoral und Mord.

Wenn es jedoch um Fragen des ewigen Seelenheils geht, kann man religiös-politisch angemessenes Handeln nicht zum Maßstab für Ablehnung oder Zustimmung machen. Zu allen Zeiten haben sich Machthaber christlichen Missionsbestrebungen widersetzt und Personen, die zum Glauben gekommen sind, verfolgt. Auch jetzt ist in unserer Welt Ähnliches zu beobachten, und es wird in Zukunft nicht anders werden.

Arno Hohage



Literatur:

Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG), Tübingen, 6 Bde, 4.1998 ff
Shmuley Boteach, Judaism for Everyone, New York, 2002
G. Wigoder (ed.), Dictionnaire encyclopédique du Judaïsme, Paris, 2001

